



### Les Troyens – die letzte Grand-Opéra

Beliebt war das grosse Werk des französischen Maestro nie besonders, viele Aufführungen hat es auch nicht erlebt. Mit dreieinhalb Stunden Aufführungsdauer und einer riesigen Anzahl an Mitwirkenden gab es in der Geschichte dieser Oper kaum Theater, die sich an eine Aufführung trauten. Doch wenn die *Trojaner* zur Aufführung kamen, dann wurde es meist ein riesiger Erfolg: ob 1960 auf italienisch an der Mailänder Scala mit Giulietta Simionato als Didon und Mario del Monaco als Enée, Rafael Kubelik am Pult und der Regie von Margarete Wallmann, 1969 in London mit Anja Silja als Cassandre, Josephine Veasey als Didon und Jon Vickers als Enée und Rafael Kubelik am Pult, 1976 in Wien, 1982 in Mailand (Regie: Luca Ronconi) und Hamburg (Regie: Götz Friedrich), 1983 in New York mit Jessye Norman als Cassandre, Tatiana Troyanos als Didon und Placido Domingo als Enée und mit James Levine am Pult und in Frankfurt (Regie: Ruth Berghaus) oder in jüngerer Zeit in Zürich mit dem wundervollen Giorgio Lamberti als Enée und Ralf Weikert am Pult oder die letztjährige Salzburger Festspielpremiere.

Was aber ist es, das wichtige Opernhäuser, große Regisseure und bedeutende Sänger schliesslich immer wieder reizt, dieses sperrige Werk auf die Bühne zu bringen. Zum einen ist es auf jeden Fall die Großproduktion. Es kann gezeigt werden, was das Opernhaus so alles auf die Beine stellen kann; das war es ja auch, was die

Produzenten der Grand-Opéras zeigen wollten: Massenbewältigungen und technisch aufwendige Ausstattungen. Was die Massen betrifft, so dürfte Berlioz seine Vorgänger, allen voran Meyerbeer, übertroffen haben: hier nur ein paar Beispiele:

Chor bis zu 300 Personen, allein die Bühnenmusik benötigt bis zu acht Harfen, drei Pauken gleichzeitig und neun Saxhornspieler.



Salzburger Festspiele 2000  
Deborah Polaski und Yvonne Naef

Die technisch aufwendigen Ausstattungen sind hier auch von Nöten, in den typischen Tableaux, wenn zum Beispiel am Schluss des zweiten Aktes Troja in Flammen aufgeht, im dritten Akt in einem pflanzenreichen Garten in einem Amphitheater ein Festspiel aufgeführt wird oder wenn zu Beginn des vierten Aktes während eines heftigen Gewitters Satyrn,

Faune und Waldgeister mit durch Blitze entzündeten Ästen einen Tanz aufführen. Das Ganze gipfelt schließlich im Finale der Oper, wo das Volk Karthagos und die sterbende Didon in einer Apotheose gleichzeitig den Untergang ihrer Stadt und die Kaiserkrönung Augustus' auf dem Kapitol in Rom erleben.

Doch nicht nur das ist es, was an dieser Oper fasziniert. Besonders die drei Protagonisten stehen hier im Mittelpunkt: Aeneas, Cassandra und Dido. Anders als bei Vergil, der von Berlioz streckenweise sehr genau übernommen wurde, sind bei Berlioz die beiden Frauenfiguren die eigentlichen Heldinnen. Sie sind - im Gegensatz zum recht willenlos agierenden Aeneas - Wissende, die den Frieden erreichen wollen, aber trotzdem den Krieg konfrontieren müssen. Dramaturgisch interessant ist auch, dass die Figuren eigentlich keine innere Entwicklung durchmachen, sondern „durch den Widerspruch zwischen ihren Neigungen (Enée, Didon) oder Ideen (Cassandre) und dem Gebot der Götter in einen tragischen Konflikt getrieben werden“ (Hellmuth Kühn). Aeneas ist somit weniger aus dramaturgischer Sicht faszinierend, sondern speziell aus musikalischer. Werden die Frauenfiguren fast immer von zwei Sängerinnen gesungen, muss der Tenor, der den Enée singt, nicht nur die *tour de force* der beinahe ständigen Bühnenpräsenz auf sich nehmen, sondern muss genauso in lyrischen Passagen wie in schon fast heldentoralen Momenten brillieren.

# LES TROYENS

Berlioz hatte das Werk im Prinzip sein ganzes Leben lang begleitet, war er schliesslich bereits als Kind von seinem Vater in die Welt des trojanischen Krieges eingeführt worden und hatte diese Erfahrungen später bei der originalsprachlichen Lektüre der *Aeneis* Vergils vertiefen können.

Doch erst mit 51 Jahren, 1854, konnte sich Hector Berlioz dazu entschliessen, die Komposition der *Troyens* zu beginnen. Die Handlung entnahm Berlioz direkt aus den Büchern 1, 2 und 4 und anderen Episoden der *Aeneis*, fügte Verse aus Shakespeares *Kaufmann von Venedig* hinzu und verfasste die Texte der Cassandra selbst. Nur zwei Jahre brauchte Berlioz für die Dichtung und Komposition, ohne sich dabei im Mindesten von der Idee des Wagnerischen Gesamtwerks beeinflussen zu lassen. Berlioz hingegen strebte eine Verbindung alter, herkömmlicher Strukturen mit zum modernen Geschmack passenden Neuerungen an. So sind die Figurenkonstellation und die Charaktere, die fehlende innere Entwicklung der Protagonisten und das Herausstellen dreier Hauptfiguren (all die vielen anderen Darsteller haben nur kleine, aber teilweise dankbare Aufgaben) ebenso modern wie die Komposition (Häufung von Vorhalten und chromatischen Melodiestrukturen), die differenziert gearbeitete Dynamik und die raffinierte Instrumentation. Traditionell aber bleibt neben der Grand-Opéra-Struktur schon allein die Stoffwahl (seit den Zeiten Spontinis und Cherubinis hatten sich die Komponisten aufgrund der Häufung von Misserfolgen von den antiken Stoffen abgewandt), aber auch die reichliche Verwendung von Chören und Balletten in den verschiedenen Tableaux erinnert in ihrer Mischung aus Liedern, rezitativen Gesängen, Chören und Balletteinlagen an die Form der tragédie lyrique eines Jean-Philippe Rameau.

Bis zu seinem Tod hatte Berlioz sein Werk immer wieder umgearbeitet, auf der Bühne erlebt hatte

er nur die Uraufführung des zweiten Teils, als *Les Troyens à Carthage* am 4.11.1863 im Pariser Théâtre lyrique. Der erste Teil wurde erst nach seinem Tod am 7.12.1879 im Pariser Théâtre du Châtelet als *La Prise de Troie* konzertant aufgeführt. 1890 war dann die erste szenische Aufführung des ersten Teils in Karlsruhe, 1913 endlich die erste Aufführung als einteilige Oper in Stuttgart (aber stark gekürzt).

Die Schwierigkeit des Werkes liegt also in erster Linie natürlich in der Besetzung nicht nur der äußerst komplizierten Hauptrollen, aber auch der vielen kleinen Rollen, des Chores und der zahlreichen Orchestermitglieder; in zweiter Linie aber vor allem in der Genauigkeit der szenischen Umsetzung: zu viele Striche und von der zeitlich gebundenen Struktur der Geschichte wegführende Aktualisierungsversuche würden die Tableauxstruktur zerstören, Brüche der Handlungsführung erzeugen.

Markus Laska

## IBS-Förderpreis „Die junge Stimme“

Die feierliche Preisverleihung findet am Freitag, 26. Oktober 2001 im Rahmen eines Konzertes mit Gesellschaftsabend im Festsaal des Künstlerhauses am Lenbachplatz statt. Einzelheiten erfahren Sie in IBS-aktuell 5/2001 Ende September.

**Dieser Ausgabe liegt ein Stimmzettel für den IBS-Förderpreis „Die junge Stimme“ bei.**

**Bitte ausgefüllt zurückschicken oder bei den Veranstaltungen abgeben bis Ende August.**

**Anonyme Einsendungen sind ungültig.**

**Spenden für diesen Preis werden gerne entgegengenommen.**

**Kto.-Nr. 312030-800  
Postbank München  
BLZ 700 100 80.**

**Auf Wunsch schicken wir Ihnen gerne vorgedruckte Überweisungsformulare zu.**

**Sie liegen auch bei allen Veranstaltungen aus.**

**Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.**

**Hier können Sie die Kandidaten im Juli/August noch hören:**

### Gärtnerplatz:

Adam Sanchez in *La Traviata*, *Der Vogelhändler*, *Die Zauberflöte*

Olivia Pop in *Die Zauberflöte*

### Staatsoper:

Julia Rempe als Barbarina im *Figaro*, *Elektra*

und beim Chiemgau-Festival auf Gut Immling als Susanna im *Figaro* Judith Gennrich im *Figaro*, als adelige Waise im *Rosenkavalier* und bei Festspiele + in Teatro minimo Aiaia im Cuvilliestheater

Friederike Meinel in *Elektra*, *Rosenkavalier* und bei Festspiele + in Teatro minimo Aiaia im Cuvilliestheater

### Musikhochschule:

Petra van der Mieden in Ingolstadt, 9. Beethoven am 30.6.

Samstag, 30.6. Abschlusskonzert der Meisterklasse Konzert-/Operngesang

Erik Nelson Werner  
Dienstag, 3.7., Konzert der Gesangsklasse von Prof. Loibl

## Künstlergespräche

### Ben Heppner

Der kanadische Tenor singt in einer konzertanten Aufführung mit den Münchner Philharmonikern den Otello

**Sonntag, 08. Juli 2001, 14.30 h**  
Hotel Eden-Wolff, Arnulfstr. 4

### Melanie Diener

Die Künstlerin singt bei den Bayreuther Festspielen die Elsa im *Lohengrin* und hat sowohl in München als auch in Wien die Gräfin in *Figaros Hochzeit* gesungen

**Dienstag, 24. Juli 2001, 18.30 h**  
Künstlerhaus am Lenbachplatz

### Philippe Auguin

Der Nürnberger GMD dirigiert in den Festspielen Werner Egks *Irische Legende*

**Donnerstag, 26. Juli 2001, 19.30h**  
Künstlerhaus am Lenbachplatz

Einlaß eine Stunde vor Beginn

Kostenbeitrag

Mitglieder

DM 5,--

Gäste

DM 10,--

mit IBS-Künstlerabonnement frei

Schüler und Studenten zahlen

die Hälfte

### Kurz notiert:

Wir trauern um:

KS Fritz Uhl, Rainer Scholze und Alberto Erede um unser Mitglied Magdalena Lobenhofer

Wir gratulieren zum Geburtstag:

01.07.	Hans Werner Henze	zum 75.
17.07.	Lilian Benningsen	zum 77.
28.07.	Riccardo Muti	zum 60.
01.08.	Theo Adam	zum 75.
10.08.	Renate Holm	zum 70.
27.09.	Peter Dvorsky	zum 50.

- Sir Peter Jonas zum Bayerischen Verdienstorden
- Maestro Zubin Mehta zum Ritter der Französischen Ehrenlegion und zum Goldenen Ehrenzeichen der Stadt Wien.
- KS Inge Borkh zur Verleihung der Meistersinger-Medaille der Bayerischen Staatsoper.
- Den Freunden des Nationaltheaters zum 50-jährigen Bestehen.

## IBS-Club

Im Rhaethenhaus, Luisenstr.27  
U-Bahn Königsplatz oder Hbf.

**Donnerstag, 13. Sept. 2001 ab 18h**  
**Oper in München, Teil 2**  
Ref. Martin Moschberger

## Kultureller Frühschoppen

**Samstag, 13. Oktober 2001**  
**Besuch des Museums der Fantasie in Bernried**  
Eintritt und Führung ca. DM 22,--  
Anmeldungen im IBS-Büro erforderlich  
Näheres in IBS-aktuell 5/01

## Wanderungen

**Samstag, 14. Juli 2001**  
**Schöngeising-Inning-Herrsching**  
Führung: Otto Bogner, Tel. 36 37 15  
Gezeit: ca. 3 h  
Marienplatz S 4 ab 8.50 h  
Schöngeising an 9.22 h  
Rückfahrt mit Bus nach Herrsching und Anschluss zur S-Bahn

**Samstag, 18. August 2001**  
**Hebertshausen-Mariabrunn-Hebertshausen**

Führung: Otto Bogner, Tel. 36 37 15  
Gezeit: ca. 3 h  
Marienplatz S 2 ab 8.55 h  
Hebertshausen an 9.21 h

**Samstag, 29. September 2001**  
**Schönfeldalm – R. Müller-Hütte**  
Anmeldung im Büro erforderlich

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Irgendeine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

**Freitag, 26. Oktober 2001**  
**Künstlerhaus, Festsaal**  
**Gesellschaftsabend**  
**IBS-Förderpreis**

## Anzeige

### Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kulturreisen* Monika Beyerle-Scheller (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

07.07.01	Erl Mahler Nr. 8
21.07.01	Erl <i>Die Walküre</i> (Wagner)
03.08.01	Andechs <i>Die Bernauerin</i> (Orff)
im August	Bregenz <i>La Bohème</i> (Puccini)
02.09.01	Irsee Die Jahreszeiten in der Klosterkirche
08.09.01	Balingen Ausstellung: Gustav Klimt
14.-17.09.01	Berlin Bundesgartenschau und <i>Norma, Tannhäuser, Intolleranza</i> (Berio)
10.-14.10.01	Palermo/Catania <i>I Masnadieri</i> (Verdi)
18.-21.10.01	Kultur- und Weinreise nach Slowenien

Das IBS-Büro macht Sommerurlaub vom 26.7. bis 9.9.2001.  
Ab Montag, 10. September sind wir wieder für Sie da.

## SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

1/2	Les Troyens / Förderpreis
3	Veranstaltungen / Mitteilungen
4	Vollack/Heiker
5	Elena Zarembo
6	In Memoriam
7	Axel Köhler
8	Buchbesprechungen
9	Mitgliederversammlung
10	Geburtstage
11	Reiseseite
12	Staatstheaterprogramme

✉ IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

☎ und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de-www.opernfreundemuenchen.de

Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

## Ersatz ohne Reue

Das vorgesehene Gespräch mit Dr. Brian Large am 2. Mai 2001 im BMW-Pavillon musste dessen ernsthafter Erkrankung wegen leider auf 22. Oktober (Aufzeichnung *Luisa Miller* im Prinzregententheater) verschoben werden.

Erfreulicherweise waren Beate Vollack, Solistin im Bayerischen Staatsballett und Peter Heilker, Dramaturg der Bayerischen Staatsoper, kurzfristig bereit, mit uns den Abend zu verbringen. Es wurde, dank dieser beiden liebenswerten jungen Menschen, eine erfrischende, unterhaltsame, interessante und informative Begegnung.

Mit ihrer offenen natürlichen Art zu erzählen hat Beate Vollack ganz bestimmt ihre Fan-Gemeinde vergrößern können, einschließlich mich. Sie stammt aus einem gutbürgerlichen Elternhaus. Mit 10 Jahren trat sie einer Schülergruppe bei, die sie als „Turnstunde“ ansah. In dieser Ballettgruppe erkannte man ihre Begabung. Schließlich wurde sie soweit gefördert, dass sie nach dem Abitur zum Studium kam. Sie studierte von 1978 - 1986 an der Staatlichen Ballettschule Berlin bei Nina Belikowa. 1986 folgte ihr Engagement an die Komische Oper Berlin. Ab 1992 tanzte sie dort als Solistin die Odile in *Schwanensee*, Mylady in *Die drei Musketiere* und die Titelpartie in *Coppelia*. Sie suchte sich einen privaten Sponsor, weil sie unbedingt nach Jackson auf diesen Wettbewerb wollte. 1994 gewann Beate Vollack die Silbermedaille (Gold wurde nicht vergeben) beim Internationalen Ballettwettbewerb in Jackson/Mississippi. Hier kam es zum ersten Kontakt mit Konstanze Vernon, die damals in der Jury sass. Seit Januar 1996 ist sie als Solistin beim Bayerischen Staatsballett in München engagiert. Beate Vollack gehört in ihrer Heimatstadt Berlin zu den bekann-

testen und beliebtesten Tänzerpersönlichkeiten. Sie gastiert dort regelmäßig, u.a. an der Deutschen Oper in der *Carmina Burana*.

In München hatte sie ihren Durchbruch mit der Premiere von Mats Eks moderner Version von *Giselle*. Für diese Interpretation kürte sie die deutsche Fachpresse 1997 zur Tänzerin des Jahres.



Beate Vollack/Peter Heilker

Foto: Seubert

Weitere Hauptpartien in München sind u.a. die Titelpartie in *Shannon Rose*, die Marie in *Woyzeck-Fragmente*, Jiri Kylians *Svadebka*, Hans van Manens *Große Fuge* und *Déjà vu*, dessen deutsche Erstaufführung sie mit Kirill Melnikov zusammen tanzte. Einen Triumph feierte sie im September 1998 beim Gastspiel des Bayerischen Staatsballetts im Mariinsky-Theater in St. Petersburg in der Titelpartie von Mats Eks *Giselle*, wo sie von der russischen Kritik hymnisch gefeiert wurde.

Auch als Schauspielerin in der Partie der Ida (*Fledermaus*) unter der musikalischen Leitung von Zubin Mehta begeisterte sie das Publikum, nachdem sie selbstbewußt zu Sir Peter Jonas ging und meinte, sie könne das auch. Ihren jüngsten Erfolg hatte sie in Amir Hosseinpours *Petruschka* im Dezember 1999. Sie erhielt 1999 den Bayerischen Förderpreis.

Nun zu Peter Heilker. Geboren 1972 in Mühlheim an der Ruhr. Im Elternhaus wurde schon musiziert,

aber der große Förderer in Sachen Musik war der Großvater. Das Interesse war geweckt und so schleppte er seine Eltern in so manches Opernhaus im Ruhrgebiet. Eltern machen dann schon mit, wenn Kinder solche Wünsche äussern. Auf diese Weise hat Peter Heilker seinen späteren Beruf damals schon lieben gelernt. Nach dem Abitur kam Peter Heilker 1991 nach München und begann

Theaterwissenschaften mit Schwerpunkt Musik zu studieren. Nebenher suchte er den Kontakt zur Praxis, zum Beispiel bei der Biennale als Dramaturgie-Assistent. Die Aufgaben eines Dramaturgen erstrecken sich von der Mitgestaltung des Programmheftes bis hin zu einer gewissen Einflussnahme in die

Inszenierung, besonders bei gleicher Wellenlänge zum Regisseur. Der Dramaturg ist von Anfang an mit dabei und erfährt so, wie sich eine Neuinszenierung entwickelt. Voraussetzung ist eine genaue Kenntnis des Werkes bis in das letzte Detail, um nicht nur dem Regisseur, nein auch den Künstlern manche Eigenart eines Stückes aufzeigen zu können. Auf meine Frage über die Arbeitszeit eines Dramaturgen so viel: Ein Dramaturg muss seine Arbeit machen, wann sie anfällt, er sollte ein großer Idealist sein und möglichst nicht auf die Uhr schauen. Sobald sich der Erfolg einstellt, macht die Arbeit richtig Spass.

Beide, Beate Vollack wie auch Peter Heilker, sind begeisterte Wahlmünchener und werden uns hoffentlich noch lange erhalten bleiben. Wir wünschen den beiden für ihre weitere Zukunft (auch persönlich) alles Gute, viel Freude und Erfolg in ihrem Beruf.

Fritz Krauth

## Elena Zarembo – die Carmen aus Russland

Wieder einmal war alles anders gekommen als geplant. Nadine Secunde hatte krankheitshalber abgesagt. An ihrer Stelle kam – von ihrer Münchner Agentur vermittelt – Elena Zarembo, die in der Neuinszenierung von *Pique Dame* die Polina singt, dazu in zwei *Carmen*-Aufführungen die Titelrolle. Übrigens – das haben wir gelernt – das Z am Anfang ihres Namens wird als S gesprochen!

Herr Rabong hatte bewundernswerterweise das Wagnis auf sich genommen, nach kurzer Vorbereitungszeit und mit vergleichsweise geringen Englischkenntnissen eine russische Sängerin zu interviewen, die zum Glück ihren sprachkundigen Mann zur Seite hatte. Der IBS konnte zudem in Ilse Sauer eine Dolmetscherin aufbieten, die die Gesprächsergebnisse zusammenfasste.

Dass Elena Zarembo Sängerin wurde, war fast zwangsläufig: beide Eltern Sänger, die Mutter Sopran, der Vater Bass, ein basso profundo am Bolschoi-Theater. Dorthin gelangt auch sie, nach jugendlichen Umwegen über Rock und Jazz und einem neunjährigen Studium an der Musikhochschule. Ihr Debüt hat sie in der Oper *Der steinerne Gast* von Alexandre S. Dargomysschskij, die erste grosse Partie als Wanjá in Glinkas *Ein Leben für den Zaren*. Kleine Rollen und der sonst übliche Weg durch die Provinz bleiben ihr erspart, aber sie ist fest an das Bolschoi-Ensemble gebunden, auch mit Tourneen, von denen 1989 schon auch einmal eine an die Scala führt. Das Repertoire ist sehr beschränkt. Ausser russischen Opern lernt sie allenfalls italienische, kaum französische oder deutsche kennen, denn auch die werden in russischer Sprache gesungen.

Als es 1992 endlich möglich wird, die ehemalige Sowjetunion ohne Sondergenehmigung zu verlassen, entfliehen sie und ihr Mann für immer in den Westen.

Und da ist es, als habe die Opernwelt nur gewartet auf Elena Zarembo: ihren schönen dunklen Mezzosopran und ihre bezaubernde Erscheinung. Ein Engagement löst das andere ab. Ein halbes Jahr in Paris – und sie singt die *Carmen* in französischer Sprache. Damit hat sie die Rolle ihrer Weltkarriere gefunden. Sie hat bis heute die *Carmen* 150mal gesungen, und das in 15 verschiedenen Inszenierungen.



Ehepaar Zarembo Foto: F. Seubert

So schon 1992 in München in der Wertmüller-Inszenierung, die ihr, auch ohne Autos, nicht gefällt und in einem Kostüm, in dem sie sich nicht als *Carmen* fühlen kann. Für Münchens Opernfans war es aber ein Ereignis, als unter dem Motto „Oper für alle“ eine Festspielaufführung dieser *Carmen* auf den Max-Joseph-Platz übertragen wurde. Ihr gefiel die Bregenzer Inszenierung besonders gut, sie lobt aber auch die von Zürich und Wien (Ponnelle!).

Natürlich singt Frau Zarembo nicht nur die *Carmen*, sondern auch alle anderen für sie passenden und gebotenen Mezzosopran- bzw. Altpartien. Ihre Lieblingsrolle ist die Marfa in *Chowantschina* von Mussorgski. Wir werden sie nun als Poline in der Neuinszenierung von *Pique Dame* erleben, die ihr wiederum wenig Freude macht, da David Alden ihre Rolle als Nutte

zeigt. Die warme, dunkle Tiefe ihrer Stimme lernten wir mit der Arie der Ulrica kennen aus dem live-Mitschnitt einer Met-Aufführung von *Un ballo in maschera* mit Placido Domingo am Dirigentenpult. Die Aufnahme war während der festlichen Ehrungen zu dessen 60. Geburtstag am 21. Januar entstanden, bei denen auch die Schlusszene aus *Troubadour* aufgeführt wurde, in der sie neben Domingo die Azucena sang (vgl. IBS aktuell Nr.2). In San Francisco hat sie in einer *Ring*-Produktion die Fricka und Erda gesungen – natürlich in deutscher Sprache und nach nur vierwöchigem Studium. Ihr Lieblingsdirigent ist – wie bei fast allen Sängern – James Levine.

Über soviel Opernengagement vergisst Elena Zarembo das Lied nicht. Natürlich singt sie besonders gern russische Lieder (Tschaikowski, Rachmaninow), doch umfasst ihr Repertoire auch Lieder französischer (Chausson, Berlioz) und deutscher Komponisten (Beethoven, Mahler). In dem jungen estnischen Pianisten Iwari Ilya hat sie den ihr entsprechenden Begleiter gefunden. Bisher hat sie in Hamburg und Brüssel Liederabende gegeben.

Die Bewältigung der Ansprüche, die eine solche Karriere stellt, wäre der Sängerin wohl nicht möglich ohne den Mann an ihrer Seite. Er hat für sie den Arztberuf aufgegeben und die Organisation ihres gemeinsamen Lebens übernommen. Sie haben Luxemburg zum Wohnsitz gewählt. Dort gibt es zwar keine Oper, aber einen Flugplatz zu Verbindungen in alle Welt.

Ein Zuhörer fragte den Ehemann, ob er sich in seine Frau verliebt habe, weil sie so schön singt oder weil sie so hübsch ist. Der meinte zuerst, es sei das Lächeln in ihrer Stimme gewesen, aber dann erklärte er energisch: „When you fall in love with somebody, there is never a question - warum!“

Ingeborg Gießler

## Zwei große Dirigenten

### 100 Jahre Franz Konwitschny

Am 14. August hätte der in Nordmähren geborene Dirigent Franz Konwitschny seinen 100. Geburtstag gefeiert. Nach Studien in Brünn und Leipzig ging er als Violonist und Bratscher nach Wien und unterrichtete am Volkskonservatorium. 1927 begann seine Dirigentenlaufbahn in Stuttgart, zuerst als Korrepetitor, dann als Kapellmeister. Als GMD in Freiburg von 1933-37 lernte er seine bezaubernde Frau Anni, eine Sopranistin, kennen. (Sie lebt heute über 90-jährig in Leipzig.)



Die nächsten Stationen: GMD in Frankfurt ab 1938, hier führte er die Museumskonzerte ein und Hannover ab 1945. Dann kam sicher seine auch international bedeutendste Berufung zum Leiter des berühmten Gewandhausorchesters in Leipzig, die er bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahr 1962 innehatte. Fast gleichzeitig wurde er dann auch an die Staatskapelle Dresden und an die Berliner Lindenoper berufen (man stelle sich das heute vor, Barenboim auf allen drei Posten!). Er war somit der führende Dirigent Ostdeutschlands. Während einer seiner zahlreichen Tourneen starb er unerwartet in Belgrad an Herzversagen.

Konwitschny war ein Vollblutmusiker, kraftvoll, kernig, auch ego-

istisch, hatte vielleicht Ähnlichkeit mit Knappertsbusch, ein vielseitiger Musiker, der sich als Bewahrer des deutschen Repertoires (Beethoven, Bruckner, Brahms, Wagner) verstand. Zudem liebte er sehr die Musik seiner Heimat (Dvorák, Smetana), setzte sich aber genauso für zeitgenössische Komponisten ein, wie z.B. Paul Dessau oder Werner Ekg, dessen Oper *Columbus* er in Frankfurt 1942 uraufführte. Zahlreiche Plattenaufnahmen bezeugen seine lebendige, zupackende Art der Interpretation. Sein spannungsgeladener *Holländer* von 1960 mit dem Berliner Staatsopernorchester glänzt mit großen Stimmen: Dietrich Fischer-Dieskau, Marianne Schech, Rudolf Schock und Fritz Wunderlich.

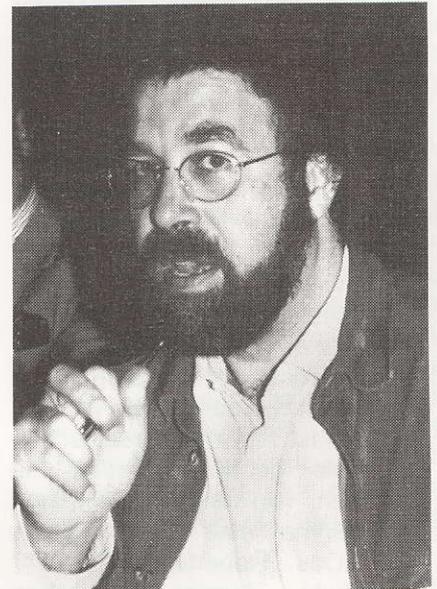
Sohn Peter zählt heute zu den bedeutendsten Opernregisseuren und Enkelin Edita hat ebenfalls die Musikalität des Großvaters geerbt. Yehudi Menuhin nahm sie als Geigerin in seine Meisterklasse auf.

Monika Beyerle-Scheller

### Zum Tod von Giuseppe Sinopoli

Am 22. April starb im Alter von 54 Jahren der bedeutende italienische Dirigent an dem Ort, wo auch seine Weltkarriere begann, in Berlin während einer *Aida*-Aufführung. Im Programmheft zu dieser *Aida*, die für ihn als Versöhnung mit Götz Friedrich und der Deutschen Oper Berlin geplant war, schrieb er für den im Dezember verstorbenen Intendanten folgenden Nachruf: „Jenen Augenblick in Erfahrung zu bringen suchen, in dem Musik und Theater zur Notwendigkeit werden, zu einer Vision von Welt, in der sie sich zu größter dionysischer Ausdruckskraft im Sinne Nietzsches erheben, und in dem man im selben Augenblick ihre Vergänglichkeit und Verwandlung in Erinnerung erkennen muss“.

Auch München war für Sinopoli eine wichtige Station. Im Jahre 1981 wurde hier seine einzige Oper *Lou Salome* uraufgeführt. Viele Male stand er an „unserem“ Pult, wie z.B. bei den Produktionen von *Carmen* und *Troubadour* (1992). Damals gelang es dem IBS, ihn für ein Künstlergespräch zu gewinnen. Ausführlich erzählte er seinen Werdegang (IBS-aktuell 5/92): neben dem Musikstudium studierte er noch Psychologie und Archäologie, letzteres hatte er erst vor kurzem abgeschlossen. Galt in seinen jüngeren Jahren dem neu zu entdeckenden und zu entschlackenden jungen Verdi sein größtes Interesse, so konzentrierte er sich in den letzten Jahren mehr auf die Musik Mahlers, Strauss – wer erinnert sich nicht an die grandiose *Frau ohne Schatten* in Dresden - und Wagners. Auch mit Bayreuth, das neben Dresden zu einer seiner Hauptstationen wurde, fühlte er sich sehr verbunden vor allem wegen der von ihm geschätzten Arbeitsbedingungen.



Die Trauer in der Musikwelt ist groß, und seinen Verlust können wir überhaupt noch nicht ermesen. Was war da alles geplant in Salzburg, Bayreuth, Dresden und seine zahlreichen Konzertverpflichtungen. Er war ein ganz Großer, er wird uns fehlen.

Monika Beyerle-Scheller

### „Ich lade gern mir Gäste ein ...“

Mit der Arie des Prinzen Orlofsky aus der *Fledermaus* begrüßte Axel Köhler die Gäste und Mitglieder des IBS zu Beginn des Gespräches am 22. April im Künstlerhaus. Im Gespräch mit Wulfhilt Müller wusste der Sänger Interessantes und Anekdotisches aus seiner Karriere zu berichten. Axel Köhler wuchs in einem musikalischen Elternhaus auf. Der Großvater bildete seinen Knabensopran aus. Über das Musikgymnasium führte sein Weg zur Hochschule nach Dresden. Seinen Abschluss musste er im Fach Violine machen, da in Dresden ein Abschluss im Fach Gesang nicht möglich war. Nach der Hochschule erhielt er sein erstes Engagement am Landestheater Halle als Bariton. Nach seinem eigenen Bekunden hat seine Stimme aber nicht zu viel mehr als „einem anständigen Papageno“ gereicht. Diese Partie sollte für gewöhnlich am Beginn einer Sängerlaufbahn stehen und nicht schon das Ende sein.

Noch während seiner Studienzzeit schloss er sich einer Gesangsformation an, die im Stile der „Comedian Harmonists“ auftrat. Innerhalb dieser Formation übernahm Axel Köhler den Tenorpart, den er im Falsett sang. Und als er Jochen Kowalski zum ersten Male hörte dachte er: „So wie der, kannst du dein Geld auch verdienen“.

Seiner damaligen Gesangslehrerin trug er darauf den Wunsch vor, einen Fachwechsel zum Countertenor vornehmen zu wollen. Diese hielt das Auftreten der Countertenöre jedoch für eine kurzzeitige temporäre Erscheinung, ohne Aussicht auf eine Zukunft.

So sang er zunächst weiterhin als Bariton in Halle, bis dort für die Aufführung des *Rinaldo* ein vierter Sopran fehlte. Er hatte die Idee als Countertenor zu singen noch nicht ganz aufgegeben und bot dem Landestheater an, die Partie des Eustazio zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt wandte er sich an Marianne Fischer-Kupfer, die auch

Jochen Kowalski ausgebildet hatte und bat sie um Unterstützung. Axel Köhler debütierte also nach seinem unorthodoxen Neubeginn mit der Rolle des Eustazio in der



hernach hochgelobten *Rinaldo*-Inszenierung von Peter Konwitschny in Halle.

Auf eine Zwischenfrage gab er eine kurze und prägnante Begriffserklärung: Countertenöre bezeichnet man alle Sänger, die im Falsett singen. Altus ist die Stimmlage, aus welcher heraus der Sänger im Falsett singt. Im übrigen sei das Falsettsingen nicht anstrengender als „normales“ Singen. Der Sänger müsse sich nur stärker konzentrieren, da man die Stimme ständig mit den Rändern der Stimmbänder bilde. Er bezeichnet es auch als ausgeschlossen, nochmals zu seiner alten Stimmlage zurückzukehren.

Mittlerweile schafft er sich neben seiner Gesangskarriere ein zweites Standbein. Im letzten Jahr inszenierte er in Halle die *Poppea*, die von der Opernwelt zur Inszenierung der Spielzeit gewählt wurde. Auf die Frage, ob er bei dieser Inszenierung von den Regisseuren beeinflusst worden sei, mit denen er bisher zusammengearbeitet hat, verneint er dieses. Nach seiner Meinung soll jeder Regisseur seine eigene Sichtweise zu einem Stück entwickeln. Zu seiner Meinung bezüglich der heutigen Regiearbeit befragt, bemerkte Axel Köhler, es gäbe nur zwei Arten von Regisseuren: den Dummen und den Intelligenten. Der dumme Regisseur stülpe einem Werk eine

komplett neue Handlung über, da er mit der vorgegebenen nichts anzufangen wisse. Der intelligente Regisseur wisse „die zu Noten gewordenen Gefühle“ in Bilder umzusetzen und so die Inhalte des Werkes dem Publikum zu vermitteln. David Alden bezeichnet er als energetischen Regisseur, der für einzelne Arien und Szenen den Sängern Bilder anbietet, um dann gemeinsam mit den Sängern das Gesamtkonzept zu entwickeln. Dabei fließen die Spannungen und Strömungen zwischen den Sängern sehr stark mit ein. Peter Konwitschny wiederum stelle Psychogramme vor und erwarte von den Sängern, dass diese ihre eigenen Vorstellungen von der Rolle den seinigen gegenüberstellen. Harry Kupfer wiederum habe von vornherein ein vorgefertigtes Konzept und lasse auch keine Änderungen mehr zu. Dieses Konzept sei allerdings so gut durchdacht, dass man sich als Sänger gerne darauf einlasse und diesem folge.

Des weiteren widmet sich Axel Köhler auch dem Liedgesang. Es sind die „galanten“ Lieder vom Barock bis zur Romantik. Görner, Haydn und andere Komponisten haben kleinere Pretiosen geschrieben, welche zum Teil in Vergessenheit geraten sind, sich aber hervorragend für seine Stimme eignen. Begleitet wird er dabei von Harfe, Hammerklavier oder der Laute. Als nächstes Projekt nannte er *Die ferne Geliebte* von Beethoven, die er mit Harfenbegleitung aufnehmen wird.

Zu seinen Zukunftsplänen befragt, sagte Axel Köhler, dass er sich freue, in der nächsten Spielzeit an siebzehn Abenden (*Cäsar*, *Poppea*, *Rinaldo*) am Münchner Nationaltheater zu singen. In Karlsruhe wird er den Orlofsky singen, in Halle den Orpheus in *Orpheus in der Unterwelt*, in Tel Aviv wird er in der *Poppea* mitwirken und in Berlin im *Tamerlan*.

Johannes Stahl

**Eva Gesine Baur, Isolde Ohlbaum: ZU GAST BEI Verdi. Leidenschaft für die Musik – Lust am Genießen. Mit 57 Rezepten. Heyne-Verlag, DM 68,-**

Das Buch ist Bildband und Lesebuch zugleich: es enthält stilvolle Fotos von Verdis Gut in St. Agata, von Busetto, von Verdis Freunden und von appetitlichen Speisen. Im Textteil werden der „private“ Verdi und im Rezeptteil die typischen Gerichte der Emilia beschrieben, die auch bei Verdis aufgetischt wurden.

Verdi – ein Genie zwischen Muse, Mais, Molkerei, Hühner- und Pferdezucht, Architekt, Baumeister, Eisenschmied, Schreiner, die Liste läßt sich noch weiter führen, denn alles, was auf seinem Gut geschah, überwachte er mit allergrößtem Eifer. Von sich selbst sagte er, daß er unter allen Komponisten der Gegenwart und Vergangenheit der am wenigsten Gebildete sei, lesen war seine Sache nicht. Er wollte eigentlich keine Biographie verfassen, aber er wurde vom Verleger Ricordi dazu gedrängt (Verdi war schließlich der berühmteste Komponist Europas in der zweiten Hälfte des 19. Jh.), und so diktierte er sie Arthur Pougiun. Dabei liebte er es, seine Jugend in mystisches Dunkel zu tauchen und behauptete, seine Eltern waren arm und konnten weder lesen noch schreiben. Das ist sicher nicht richtig, denn der Vater war 15 Jahre lang Schatzmeister bei der Kirche und hatte eine Gaststätte. Obwohl Verdi ein religiöser Mensch war und auf St. Agata eine Hauskapelle hatte, weigerte er sich, eine Hymne für die Kirche zu schreiben, er haßte alle Ehrenämter, sein Parlaments-sitz blieb unbesetzt und die Ehrendoktorwürde der Universität Cambridge lehnte er ab, er empfahl dafür Boito.

Nicht nur Ehrungen war Verdi abhold, er mochte auch Geschenke nicht sonderlich, außer sie waren nützlich: wie z.B. eine Jagdflinte oder ein Spazierstock mit erotischem Frauenfigürchen

von seinem Freund und Dirigenten Angelo Mariani. Er hatte alle Eisenbahnverbindungen seiner Region im Kopf und instruierte seine Besucher im Befehlston, mit welcher sie zu kommen hätten.

Die elegante und charmante Giuseppina Strepponi, die zwei Jahre jünger war als er und ein bewegtes Leben als gefeierte Sopranistin hinter sich hatte (sie war die erste Abigail), und Verdi verband die Musik und die innere Verlassenheit – er verlor Frau und zwei Kinder, sie hatte zwei Kinder, die sie nicht sehen durfte. Im Gegensatz zu Verdi liebte sie das Landleben auf St. Agata nicht besonders, blieb aber um ihrer Liebe willen. In den letzten Jahren war die berühmte Aida-Darstellerin Teresa Stolz eine ständige Besucherin und nach dem Tod Giuseppinas begleitete sie Verdi zu offiziellen Anlässen.

Alle Rezepte sind einfach-raffinierte ländliche Gerichte aus der Emilia, mit viel Parmesan und frischem Gemüse, wie Mais, Kürbis, Tomaten, Spargel, Spinat und Mangold.

Als Vorspeise z.B. frischer Parmesan, dünn geschnitten mit bestem aceto balsamico beträufelt oder consum-cassoni, (Teigtaschen mit Mangold, Zwiebeln, Knoblauch und Sultaninen gefüllt, die in der Pfanne ausgebacken werden). Als primo piatti finden sich tagliatelle a prosciutto di Parma, ravioli alla genovese, risotto con asparagi (die Stengel des grünen Spargels werden gekocht, püriert und mit dem Reis zusammen weitergekocht, zum Schluß kommen die Spitzen und der Parmesan hinzu). Als secondo finden sich cotechino con lenticchie (Linsen mit einer Spezialwurst), filetto di maiale brasato nel latte (in Milch geschmorter Schweinebraten) und als Nachspeisen (dolce liebte Verdi sehr) sbrisulona parmense (Krümmeltorte), spongata (Weihnachtskuchen) oder ciliege al lambrusco (Kirschen in Lambrusco).

Ich habe das Buch mit großem Vergnügen gelesen!

*Monika Beyerle-Scheller*

**Eckhard Roelcke „Der Taktstock“, Dirigenten erzählen von ihrem Instrument, Zsolnay/Hanser-Verlag, DM 45,-**

Der Autor Eckhard Roelcke, freier Journalist in Berlin, interviewte 39 namhafte Dirigenten über ihr Instrument, den Taktstock und zu der Frage „Taktstock ja oder nein?“ Seit Mendelssohn 1835 beim Gewandhausorchester das Dirigieren mit Stab einführte, hat der mystische Nimbus der Maestri wenigstens ein äusserliches Zeichen. Berühmte „ohne Stock-Dirigenten“ sind Pierre Boulez und Kurt Masur, wohl aber auch aus gesundheitlichen Gründen.

Zusammengestellt ergaben diese Interviews ein Buch mit 191 Seiten. Neben Kurzbiographien erfahren wir mehr über musikalische und künstlerische Grundfragen und den philosophischen Hintergrund des Dirigierens. Keineswegs werden die Zauberstäbe von der Stange gekauft. In der internationalen Dirigentenszene gibt es zwei berühmte Taktstock-Bauer: Henk Ummels in Amsterdam und Richard Horowitz in New York. Jeder Taktstock wird individuell auf den Benutzer zugeschnitten. Die Dirigenten berichten in einer sehr frischen unterhaltsamen Sprache über die Länge ihrer Taktstöcke, das Gewicht, den Griff und die Balance, über die Vorteile, die das Dirigieren mit Stab hat und über die Nachteile und Gefahren dieses „Instruments“. Schade, dass viele der ganz „Großen“ fehlen.

*Sieglinde Weber*

Eric Nelson Werner, Mitglied des „Jungen Ensembles“ der Bayerischen Staatsoper sucht ab 1. oder 15. September für sich und seine Freundin eine 2-3 Zimmer-Wohnung bis DM 1.800,-. Angebote an das IBS-Büro oder email: [ibs.weber@t-online.de](mailto:ibs.weber@t-online.de).

Die für den 24. April 2001 im Rhaetenhaus ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist mit 51 anwesenden Mitgliedern beschlussfähig. Laut Beschluss vom 7. Juni 2000 sind Stimmübertragungen nicht mehr notwendig. Das entsprechende Protokoll wurde einstimmig genehmigt.

Ein- und Austritte halten sich in etwa die Waage und ergeben am Berichtstag einen Mitgliederstand von 705 Personen. Die Berichte des Vorstandes zeugen vom breit gefächerten Veranstaltungs-Angebot des IBS, wobei besonders das aussergewöhnlich gut besuchte Künstlergespräch mit Cecilia Bartoli hervorgehoben wird. Dagegen wird rückläufiges Interesse an Club-Abenden, Frühschoppen und Wanderungen beklagt.

Der Internet-Auftritt des IBS ist vorläufig abgeschlossen und wird mit Charts vorgestellt.

Die Web-Adresse lautet: **www.opernfreundemuennen.de** Diese Adresse wurde deshalb ausgewählt, damit mit dem Begriff „Oper“ die relevante Kategorie bei sämtlichen Suchmaschinen abgedeckt ist. Auch über eine e-mail Adresse ist der IBS zu erreichen: **ibs.weber@t-online.de**.

Mit einem Sonderangebot und dem neuen Werbe-„Bladl“ soll die Mitgliederzahl vergrößert werden. Der IBS schenkt allen Gästen die Aufnahmegebühr, quasi zum Jahre ultimo der D-Mark, wenn sie bei Künstlergesprächen im 2. Halbjahr 2001 ihren Beitritt erklären.

Die Kasse stimmt, bestätigen die Kassenprüfer. Die Einnahmen und Ausgaben halten sich mit ca. DM 53.000,- in etwa die Waage. Allen Spendern gilt unser herzlicher Dank für das erfreulich gute Ergebnis. Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wird einstimmig angenommen.

## Neuwahl des Vorstandes:

Die Vorstandsmitglieder Hiltraud Kühnel, Helga Haus-Seuffert, Gottwald Gerlach und Werner Göbel stellen sich nicht mehr zur Wahl. Der Vorsitzende Wolfgang Scheller bedankte sich bei den ausscheidenden Damen und Herren für die aktive, teilweise langjährige, erfolgreiche Mitarbeit beim IBS.



Ausscheidende Vorstandsmitglieder

Folgende Kandidaten stellen sich der Wahl:

### Vorsitzender:

Wolfgang Scheller

### Stellvertreter:

Monika Beyerle-Scheller, Fritz Krauth, Markus Laska

### Schatzmeister:

Günter Greinwald

### Öffentlichkeitsarbeit:

Sieglinde Weber

### Schriftführer:

Ingrid Näßl

Ergebnis: Wolfgang Scheller als Vorsitzender wird in geheimer Wahl mit 44 Ja-Stimmen wieder gewählt. Die angetretenen Kandidaten werden per Akklamation mehrheitlich gewählt. Alle nehmen die Wahl an.

Zur Mitarbeit im Vorstand mit festen Aufgaben als zBv stellen sich zur Verfügung: Ute

Weber, zur Entlastung des Schatzmeisters, Kassenführung und Abendkasse, Mitgliederverwaltung; Helga Haus-Seuffert: Koordination Club und Frühschoppen; Ilse Sauer: Special-Events und Gästebetreuung. Als Kassenprüfer werden Barbara Gutjahr und Dr. Hans Baur zunächst für ein Jahr gewählt.

Die rechtzeitig eingereichten Anträge auf Ernennung von Ehrenmitgliedschaften wurden diskutiert, ein weiterer in der Sitzung gestellter Antrag wird zur Abstimmung zugelassen. Den Kammerängern Kurt Moll und Peter Seiffert soll die Ehrenmitgliedschaft im IBS angetragen werden.

Mit Ausblick auf die kommenden gesellschaftlichen Ereignisse, einmal die Verleihung des Förderpreises im Oktober 2001 und das 25-jährige Bestehen des IBS in 2002, bedankte sich Wolfgang Scheller bei den Mitgliedern für ihr Kommen und bei allen Aktiven für ihre Mitarbeit, nicht zuletzt auch mit dem Wunsch, dass sich zukünftig mehr Freiwillige für die vielfältigen Aufgaben anbieten mögen.

*Der Vorstand*



Der neue Vorstand



Anneliese Rothenberger als Zdenka in München  
Foto: Toepffer

## Anneliese Rothenberger zum 75.

Kaum eine Sopranistin der Nachkriegszeit dürfte bei der Bevölkerung in den sechziger und siebziger Jahren so bekannt gewesen sein wie Anneliese Rothenberger. Wie auch Rudolf Schock und Hermann Prey hat ihr das Klassik-Publikum den Schritt ins Showbusiness verübelt und sie als Fernsehante abgestempelt. All diese Schmähungen konnten ihrem künstlerischen Rang jedoch nichts anhaben.

Sie wurde am 19. Juni 1926 in Mannheim geboren, studierte Gesang an der Mannheimer Musikhochschule und debütierte 1943 in Koblenz. Hamburg, Wien, München, Salzburg, Mailand und New York waren weitere Stationen ihrer Karriere. Ab Mitte 1970 verabschiedete sie sich von der Opernbühne, nicht etwa, weil sie nicht mehr singen konnte, sondern weil sie in ihrem Alter nicht mehr die Partien der „jungen Dinger“ wie Sophie, Papagena, Pamina oder Zdenka (die Arabella-Standardbesetzung in den 60er Jahren mit Lisa della Casa und Dietrich Fischer-Dieskau – auch in München) darstellen wollte. Rudolf Hartmann, einer ihrer großen Förderer, und dann auch Rennert, wollten sie zwar zum Fachwechsel überreden, z.B. zur *Figaro* Gräfin, sie hatte aber Bedenken wegen der tieferen Lage und verzichtete.

Eine Partie, die so gar nicht zu ihrem Image passen wollte, sang sie auf Wunsch von Rolf Liebermann mit großem Erfolg 1968 zur Weltausstellung in Montreal und an der Met: die Lulu (gibt es bei EMI auch auf LP). Operettenpartien, die sie im Fernsehen und in ihrer Show „Anneliese Rothenberger gibt sich die Ehre“ ausschnittsweise interpretierte, hat sie auf der Bühne nur zwei verkörpert: Henri im *Opernball* und Adele in der *Fledermaus*. Für Diven-Rollen von Lehár und Kálmán war ihre Stimme für ein großes Haus zu leicht. Dafür sind zahlreiche Schallplatten/CDs von Anneliese Rothenberger im Handel zu haben.

Nachträglich herzlichen Glückwunsch.

Sieglinde Weber

## Julia Varady wird 60 Jahre jung

Nicht wenige Musikkenner sehen in der Sopranistin Julia Varady eine Ähnlichkeit zu Maria Callas, wohl auch aufgrund ihrer umfangreichen Tessitura und ihrer Entwicklung vom lyrischen über das Spintofach zur Hochdramatischen. Sie selbst lehnte immer jede Facheinteilung ab und liess sich nur von der natürlichen Entwicklung ihrer Stimme leiten.

Am 1. September 1941 in Oradea, Rumänien, (als Mitglied einer ungarischen Minderheit, daher auch ihr Temperament) geboren, studierte sie am Konservatorium in Klausenburg zunächst als Mezzo, bis ihre Lehrerin erkannte: „Du hast ja gar keine Grenze“. Nach sieben Jahren Rumänien lud sie Christoph von Dohnányi 1970 nach Frankfurt ein. Bereits ein Jahr später sang sie die Vitellia im *Titus* in München. Sehr zu unser aller Freude wurde die Bayerische Staatsoper neben Berlin ihre musikalische Heimat. Bei der gemeinsamen Arbeit zu *Der Mantel* traf sie ihren späteren Ehemann Dietrich Fischer-Dieskau. Julia Varady hat keine Probleme damit, ihren Mann als

Vorbild und Lehrer (und ganz nach Arabella „ihren Gebieter“) anzusehen. Ihre Textdeutlichkeit ist sicher dieser fruchtbaren Verbindung zuzuschreiben. Höhepunkte in München waren die gemeinsamen Auftritte des Ehepaars in *Arabella*, *Lear* und *Meistersinger*.



Varady/Fischer-Dieskau in *Lear*  
Foto: Kirchbach

Die Violetta in *La Traviata* ist eine ihrer Lieblingspartien. „Wer Julia Varady in ihrer jüngsten Aufführungsserie an der Deutschen Oper Berlin als Violetta in Verdis *La Traviata* nicht erlebt hat, wird sich kaum vorstellen können, welchen Gipfel die Gestaltungskunst der Sängerin erreicht hat“ schrieb die *Opernwelt* 1990. Es passierte oft, dass sie Violetta und Aida unter strömenden Tränen gesungen hat, wozu Francisco Araiza in Hamburg meinte, er habe noch nie eine so durchnässte *Traviata* gesehen.

Ihr schrittweiser Abschied von der Bühne trifft am härtesten ihr Münchner Publikum. Neidisch müssen wir in diesen Tagen über ihre erfolgreichen Auftritte in Wien und Paris lesen. Nun, wir geben die Hoffnung nicht auf, sie auch ein weiteres Mal in München hören zu dürfen und wünschen der sympathischen, grossartigen Sängerin und Persönlichkeit zum Geburtstag das Allerbeste, wobei unser besonderer Wunsch ihrem persönlichen Wohlergehen gilt.

Sieglinde Weber

## Mehrtageswanderung / Augsburg

### Wandern bildet

Unsere diesjährige Mehrtageswanderung über den 1. Mai führte auf die Frankenhöhe, nach Schillingsfürst nahe Rothenburg o.d.Tauber. Das mächtige Schloss und heute noch Sitz der Fürsten zu Hohenlohe-Schillingsfürst überragt die Stadt. Die bedeutendste Persönlichkeit der Schlossherren war Fürst Chlodwig, der unter König Ludwig II als Vorsitzender des Ministerrates für die Bayerische Staatspolitik verantwortlich war und später das Amt des deutschen Reichskanzlers innehatte.

Im Kardinalgarten steht ein Denkmal von Franz Liszt, der häufig Gast des Schillingsfürster Kurienkardinals Gustav Adolf war. Der „Schillingsfürster Musiksommer“ (Juni/Juli) bietet ausgewählte Kammermusik in den Räumen des Schlosses und in den beiden Kirchen am Ort. Der Bayerische Jagdfalkenhof mit Falken, Adlern, Milanen und Geiern ist eine weitere Attraktion auf dem Schloss. Das Schillingsfürster „Jenisch“, eine Art Geheimsprache, geht zurück auf den Fürsten Carl Albrecht I, der 1757 mit möglichst vielen Ansiedlern seine Residenz zu vergrößern suchte. Die schwer verständliche Sprache hat inzwischen ausgedient.

Ausgangspunkt unserer Tageswanderungen nach Norden, Süden und Westen war das Hotel Post mit eigener Schnapsbrennerei. Das ausgeglichene Klima im Naturpark Frankenhöhe ist ideal für die Tier- und Pflanzenwelt. Was die Flora zu bieten hat, mussten wir in gewohnt fachmännischer Manier bei Edith Gräf deutsch und lateinisch lernen.

Konnten die wunderschön blühenden Schlehenhecken tagsüber in der Natur schon erfreuen, brachte uns das fränkische Schlehenwasser der Familie Leiblein am Abend wieder auf die stark strapazierten Beine. Zwischen Bier- und Weinfranken liegend, wird in dieser Gegend der üppige Obstanbau zum Schnapsbrennen genutzt. Der Hotelchef liess es sich dann auch nicht nehmen, uns ausführlich und informativ in die „Schnapsologie“ einzuweißen.

Ein geführter Stadtrundgang durch Ansbach, Regierungssitz von Mittelfranken, brachte uns u.a. nochmals die Geschichte Kaspar Hausers nahe. Ein Denkmal kennzeichnet die Stelle, an der der merkwürdige Findling tödlich verwundet wurde. Wie gesagt, wandern bildet, wandern Sie mit.

Sieglinde Weber

### Der Stein der Weisen

Ein richtig schönes Schikaneder Singspiel, mit Musik von Mozart (zwei Nummern) und Zeitgenossen, wie F.X. Gerl, J.B. Henneberg und Benedikt Schack, übrigens war er der erste und sehr erfolgreiche Tamino, wurde vom **Theater Augsburg** ausgegraben. Die Handlung nach dem Märchen von Wieland, entsprach der üblichen Tradition, 2 Paare, ein hohes, ein niedriges, ein Guter und ein Bösewicht, und viel Zauberes, wie Zaubervogel, Zauberschwert, Zauberschlitz.

Das wurde gar köstlich, fantasievoll und witzig von Dominik Wilgenbus (bekannt durch die Pasinger Fabrik) in Szene gesetzt, das Augsburger Ensemble sang mit spürbarer Freude. Schade, daß so wenig Kinder in der Aufführung waren, uns IBSlern, mit kindlichem Gemüt, hat es ausgezeichnet gefallen.

Monika Beyerle-Scheller

### Bayerischer Theaterpreis

Der Openregisseur David Alden erhält in diesem Jahr den Bayerischen Theaterpreis für künstlerische Eigenleistungen. Mit Alden wird nach den Worten von Kunstminister Hans Zehetmair ein Regisseur ausgezeichnet, der durch seine Inszenierungen das künstlerische Erscheinungsbild der Bayerischen Staatsoper in den vergangenen Jahren entscheidend geprägt habe. Zuletzt hatte der US-amerikanische Regisseur im Mai Peter Tschaikowskys Oper *Pique Dame* am Münchner Nationaltheater inszeniert. (ferner *Tannhäuser*, *Ariodante*, *Rinaldo*, *Poppea*).

Weitere Preise gehen an das Opernhaus Halle für *Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung*, das Nationaltheater Weimar für *Faust*, John Neumeiers Ballett *Nijinsky*, Herbert Wernickes *Actus tragicus* in Basel. Den Ehrenpreis erhält der Schauspieler Romuald Pekny.

Die feierliche Preisverleihung findet am 29. November im Prinzregententheater statt.

Sieglinde Weber

### IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand  
Redaktion: Sieglinde Weber  
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich  
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.  
Jahresabonnement für Nichtmitglieder DM 25,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:  
Nr. 4, 1. Januar 1998

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.  
Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika Beyerle-Scheller - Markus Laska - Günter Greinwald - Fritz Krauth - Sieglinde Weber - Ingrid Näßl  
Konto-Nummer 312 030 - 800,  
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: infotex / offset KDS Graphische Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65, 80011 München

# STAATSTHEATERPROGRAMME

## Neue Spielzeit am Gärtnerplatztheater

Noch ist die Frage nach einer höheren Einstufung des Orchesters nicht entschieden. Die Unterstützung des Publikums ist Staatsintendant Klaus Schultz und David Stahl, der seinen Vertrag verlängert hat, gewiss. Das Niveau des Orchesters ist hörbar besser und besonders auffällig bei den konzertanten Aufführungen, wie zuletzt *Die Jungfrau von Orleans* von Tschaikowsky. Als nächstes Vorhaben dieser Art hat am 11. April 2002 im Prinzregententheater Rossinis 4-aktige Oper *Wilhelm Tell* Premiere, mit Thomas Ghazeli, Alexandra Petersamer, Sandra Moon, Christoph Stephinger und Scott McAllister. Auch *Candide* mit Lorient wird 2002 wieder kommen. Als Beitrag zum Egk-Jahr bringt das Gärtnerplatztheater unter der Regie von Claus Guth die komische Oper *Der Revisor* am 14. Oktober 2001 heraus. Das Musical *Hello Dolly* von Jerry Herman hat mit Marianne Larsen in der Titelpartie am 16. Dezember 2001 Premiere. Vom ehemals geplanten Projekt mit Peter Ruzicka, der frühe Wagner im Prinzregententheater, will das Gärtnerplatz-Ensemble seinen Part mit *Das Liebesverbot* erfüllen. Premiere am 15.2.2002 mit Janice Dixon und Wolfgang Millgramm. Auf Mozart's Singspiel *Die Entführung aus dem Serail* mit Sandra Moon, Kobie van Rensburg, Christoph Stephinger, Cornelia Götz und Hans Schenker als Bassa Selim dürfen wir uns ab 24. März 2002 freuen. Eine höchst interessante Uraufführung verspricht ein barockes Opern-pasticcio (aus Teilen verschiedener Werke und Komponisten zusammengestellte Oper, der dabei ein neuer Text unterlegt wird) in drei Aufzügen mit Musik von Händel und anderen zu werden. Die Idee hatte Kobie van Rensburg mit Peer Boysen, sie schrieben auch das Libretto dazu. Es singen u.a. Simone Schneider, Elaine Ortiz-Arandes, Christoph Stephinger und Ruth Ingeborg Ohlmann.

Der IBS wird dazu ein interessantes Einführungs-gespräch anbieten.

Wiederaufnahmen sind *Der Vetter aus Dingsda* und *Anatvka*, mit Pavel Czekala als Tewje.

Mit einer neuen Reihe „Kammermusik im Foyer“, den „Operncafés“, den Einführungs-matinéen, den „Opern auf bayrisch“, dem Balletttheater, den Gastspielreisen nach Köln, Rosenheim, Fürth, Bayreuth und Passau meistert das Team des Gärtnerplatztheaters ein bewundernswert umfangreiches Programm. Hinzu kommen die stets ausverkauften Jazzabende, liebevoll zusammengestellt und präsentiert von Johannes Faber. Unter dem Motto „Zappelbude“ ist am Faschingsdienstag ein Tanzabend für das Publikum geplant, dessen Organisation noch etwas Kopfzerbrechen bereitet.

Das Zerwirkgewölbe wird nicht mehr bespielt. Neue Spielstätte ist das Metropol-Theater in der Floriansmühlstrasse 5, U 6 Haltestelle Freimann, ca. 12 Min. vom Marienplatz. Ein Besuch lohnt sich, z.B. am 11. Dezember 2001, wenn Kobie van Rensburg Volkslieder von Beethoven bis Britten singt.

Sieglinde Weber

## Prinzregententheater

Studiengang  
bairisches Volksschauspiel

Schon zu Lebzeiten von August Everding entstand die Idee, den bairischen Schauspielstudenten eine Möglichkeit zur Aus- und Fortbildung an der Bayerischen Theaterakademie einzuräumen. Der Bayerische Rundfunk ist Partner und die Regierung von Oberbayern fördert das Projekt. Prof. Matiasek konnte dafür den Schauspieler Michael Lerchenberg gewinnen, der schon in seinen Andechser Produktionen von *Der*

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück Deutsche Post AG Entgelt bezahlt B 0007  
IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München  
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000

VORBRUGG ERIKA  
KARLHEINZ VORBRUGG

050

ALLGÄUER STR. 83  
81475 MÜNCHEN

*Mond* und *Die Bernauerin* mitwirkte.

Als Pilotprojekt und im Rahmen der Hundertjahrfeiern wurden im März *Das Osterspiel* von Carl Orff und *Carmina Burana* gezeigt. Lerchenberg selbst spielte den Teufel. Christina Landshammer, Sopran, Eike-Wilm Schulte, Bariton, Ulrich Röss, Tenor, Studenten der Theaterakademie, der Philharmonische Chor, München, der Tölzer Knabenchor, die Junge Philharmonie München unter der Leitung von Andreas Herrmann entfachten beim Publikum wahre Jubelorgien. Schade nur, dass es bei dieser einzigen Aufführung blieb. Eine Bitte an die Leitung der Theaterakademie: das Osterspiel unbedingt wiederholen.

Im Juli/August gibt es eine 4-wöchige Sommerakademie bairisches Volksschauspiel. Warten wir also gespannt auf die öffentliche Abschlusspräsentation mit dem beziehungsreichen Titel: *Um a Fünferl a Durchanand*. Sichern Sie sich schon mal Karten für den 10.8. oder 11.8. im Akademie-theater, der Vorverkauf läuft bereits. Am Samstag, den 11.8., darf anschliessend im Gartensaal mit der Biermösl Blosn getanzt werden (trotz Theaterferien vom 31.7. bis 9.9.).

Sieglinde Weber

**Sollten Sie Lust haben, bieten wir Ihnen Internet-Surfen im IBS-Büro zu den Bürozeiten an. Eine Stunde surfen kostet DM 6,-- oder entsprechend prozentual.**